

9/8 917

II

Nein, Herr Andreas Gerstenkorn aus Unter-Perispitz bei Brünn möchte sich absolut nicht begeben lassen. Er lachte grimmig auf, biß die Zähne zusammen, riß Koffer und Handtasche empore und machte sich stöhnend und schwankend von neuem auf den Weg nach „seinem“ Gasthofe.

Endlich erreichte er ihn doch.

Mit finsterner, entschlossener, drohender Miene beehrte er vom Portier ein Zimmer für die Nacht, erhielt es angewiesen und begab sich dann, ohne es nur anzusehen, seiner Gepäcks-last ledig in den Speisesaal.

Gott sei gelobt und gepriesen, hier hatte man ihn nicht gleich bei der Ankunft um Kleingeld gefragt!

Im Speisesaal waren nur mehr zwei Tische mit je einem Gast besetzt. Bei dem einen der beiden Herren ließ sich Gerstenkorn mit höflichem Gruß nieder, da er das dringende Bedürfnis fühlte, sein bedrücktes Inneres durch verständige Zwiegespräche zu erleichtern. Aber kaum daß er's getan, merkte er mit Unbehagen, daß sein Nachbar — ziemlich angeheitert war. Schon sann Gerstenkorn auf eine Ausrede, um wieder hinwegzukommen, als jener den Mund aufstut und mit schwerer Zunge erklärte:

„Müassen Ihner net fürchten vor mir, Herr, wann i ah — huupp — a wengerl ang'strat bin heunt'. Is sunstn g'rad' net mei' Wohnheit, liaber Herr, meiner Seel' net. Aber was will ma' machen bei dö — huupp — Zeiten? I hab' nur an' Fünfer bei mir, und an' Fünfer kann der Kellner net wechseln. Hab' m'r's eigentli' eh denkt. Alsdann muas i halt dazuascha'n, daß i'n alser Ganzer verzehr', 'n Kell-huupp — 'n Fünfer. Essen kann der Mensch nur so viel, als er verträgt, aber trinken, wann's halt scho' sein muas, a bißl mehr. Drei Viertel alsdann hab' i no' guat, dö müassen abi, nacher geht sa si' g'rad' aus. Verstengan S'?"

Andreas Gerstenkorn verstand. Und Andreas Gerstenkorn schauderte.

Da hörte er, wie der zweite Gast am anderen Tisch eben seine Rechnung beglich:

„Haben Sie alles? Wie viel macht's aus? Zeigen S' her!"

„Vier Kronen achtunddreißig," las der Zahlkellner vom Bettel ab.

„Gut. Also hier sind fünf Zehn- und sieben Fünfhellerbriefmarken, das gibt..."

„Fünfundachtzig Heller, bitte."

„Richtig. Und hier drei gewöhnliche Korrespondenzkarten."

„Zusammen eine Krone."

„Eine Krone. Da eine Pneumatische."

„Eine Krone fünfundzwanzig."

„Und jetzt noch ein Block Straßenbahnkarten zu vierzehn Heller, sechzehn Stück müssen noch drin sein. zählen Sie nach."

„Zwei, vier, sechs, acht, zwölf, sechzehn. Stimmt genau. Vierzehn mal sechzehn — einen Augenblick, bitte... macht zwei Kronen vierundzwanzig."

„Also jetzt haben Sie im ganzen...?"

„Fünf und vier sind neun, zwei und zwei sind vier, ein und zwei sind drei; drei Kronen neunundvierzig Heller."

„Da fehlen also noch?"

„Neunundachtzig Heller, bitte sehr," entgegnete der Zahlkellner verbindlich.

Der Gast pfiß durch die Zähne und zog die Stirne in Falten und kraute sich das Haar:

„Fatal. Jetzt hab' ich aber, mir scheint, wirklich nichts Kleines mehr bei mir. Warten Sie nur — warten Sie nur — wie machen wir das?"

Plötzlich säien ihn eine Erleuchtung zu überkommen. Er tat einen raschen Griff in die Brusttasche:

„Alsdann, da geb' ich Ihnen noch eine Abonnementkarte auf ein Dampfbad samt Rasieren und Hühneraugenschneiden. Gewöhnlicher Preis eine Krone sechzig, Abonnementpreis, schauen Sie, eine Krone dreißig. So. Die Differenz behalten Sie als Trinkgeld — das heißt, dem Speisenträger geben Sie, bitte, eine Zehnellermarke und dem Pikkolo eine Korrespondenzkarte. Adieu."

„Danke ergebenst, habe die Ehre!"

Der Gast, der auf diese noble Art seine Beche geordnet hatte, entfernte sich. Der andere Gast, der vorläufig noch nicht in der Lage war, sie zu begleichen, bestellte tränenden Auges „a Viertel — huupp — Sechzehner!" Der Zahlkellner aber trat auf Herrn Andreas Gerstenkorn zu, um sich nach seinen Wünschen zu erkundigen.

Herr Andreas Gerstenkorn schnellte zurück, als ob man ihm glühendes Eisen unter die Nase gehalten hätte. Herr Andreas Gerstenkorn fuhr von seinem Stuhl empor, als ob er auf einer Hutnadel läge. Herr Andreas Gerstenkorn stürzte zur Tür des Restaurants hinaus, als ob die grausen Erinyen hinter ihm her wären.

Alle Besinnung hatte ihn verlassen. Den letzten Rest von kühler Erwägung hatten ihm die zwei letzten Eindrücke und Beispiele der beispiellosen Kleingeldnot geraubt. Nun war es aus. Ein einziger Gedanke war nur mehr in seinem Hirn — wie er für seine Person sich ebensfalls Kleingeld verschaffen könnte. Von diesem Gedanken beherrscht und betäubt, keuchte, taumelte, stolperte er dahin durch die stillen nächtlichen Gassen Wiens.

\*\*\*

Die nächsten Abendblätter brachten folgende „Wiener Neuigkeit":

„Gestern gegen Mitternacht wurde ein anscheinend den besseren Ständen angehöriger Mann dabei betreten, wie er einen der bekannten neuen Zwanzigheller-Automaten der Freiwilligen Rettungsgesellschaft mit dem Taschenmesser zu erbrecchen versuchte. Er gab sich für einen auf der Durchreise befindlichen Privatier aus Unter-Perispitz bei Brünn aus und behauptete steif und fest, nur die Not an Kleingeld habe ihn zu seinem verbrecherischen Unterfangen veranlaßt. Tatsächlich fand man einen größeren Betrag in Banknoten bei ihm. Der Polizeiarzt konstatierte hochgradige Aufregung, aber keine Spur von Geistesstörung..."